



Ulrich Berding, Heike Mages, Reiner Schmidt

„Gemeinsam für das Quartier“

Vernetzungsinitiative für aktivierende, kooperative und gemeinwesenorientierte Stadtentwicklung

Aktivierende Stadtentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Die 2020 gestartete Vernetzungsinitiative der Nationalen Stadtentwicklungspolitik „Gemeinsam für das Quartier“ bringt Akteure aus Stadt- und Immobilienentwicklung, Wirtschaft, Handel, Kultur, Soziokultur, Kreativwirtschaft und zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen, um gemeinsam Formate, Orte und Strategien für eine aktivierende, kooperative und gemeinwesenorientierte Quartiersentwicklung voranzubringen. Fokussiert werden Handlungsfelder und Handlungsräume mit besonderem Innovationspotenzial im Rahmen von Innenstadtstrategien, Wohnquartiersstrategien sowie ruralen und Kleinstadtstrategien.

Die Initiative wird vom Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V. im Zusammenwirken mit der Initiative STADT ALS CAMPUS moderiert und vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik sowie dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) unterstützt. Sie zielt darauf ab, die Mehrwerte einer eigendynamischen Koproduktion von Stadt zu heben und exemplarisch erlebbar werden zu lassen – im Zusammenwirken mit handlungsorientierten, experimentierfreudigen Netzwerkpartnern mit strukturellem Interesse aus Praxis, Netzwerken und Verbänden. Die inhaltlichen Schwerpunkte, die Zwischenziele und die Arbeitsweise der Initiative werden fortlaufend innerhalb des Netzwerkes reflektiert und mit dem BBSR abgestimmt. Nachfolgend geben wir schlaglichtartige Einblicke in Schwerpunkte, Diskurse und Zwischenergebnisse bei der Vernetzung auf dem Weg zur koproduktiven Stadt.

Am konkreten Beispiel diskutieren: Praxiswerkstätten

Nach fast zwei (von Corona überschatteten) Jahren voller thematischer Diskussionen, Sondierungsgesprächen mit Akteuren und der Formierung und stetigen Weiterentwicklung des Netzwerkes wurde es 2022 Zeit, den Sprung von der Theorie in die Praxis und von Onlinemeetings zum Austausch vor Ort zu wagen. In sechs ein- bis zweitägigen „Praxiswerkstätten“ zwischen Oktober 2021 und Oktober 2022 reflektierte die Initiative „Gemeinsam für das Quartier“ an konkreten Beispielen ihrer Netzwerkmitglieder vielversprechende Handlungsansätze und Akteurskonstellationen koproduktiver Stadtentwicklung, gab Impulse zur Weiterentwicklung und leitete Erkenntnisse sowie weiterführende Handlungsbedarfe ab:

- Die erste Praxiswerkstatt in Mannheim fragte unter dem Titel „Stadtentwicklung: Performativ!": Wie können per-

formative, künstlerische und experimentelle Formate zu einer aktivierenden Stadt- und Ortsentwicklung beitragen? Dies wurde am Beispiel der leer stehenden Mannheimer Multihalle durchgespielt.

- In Offenbach am Main ging es im Rahmen des städtischen Zukunftskonzepts „Offen denken – Strategien für eine eigendynamische Transformation der Innenstadt“ um die Frage: Wie gestaltet man strategische, dauerhafte Allianzen zwischen etablierten Akteuren aus Stadtentwicklung, Wirtschaft und Immobilienwirtschaft sowie kreativen, kulturellen, soziokulturellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren – und wie sehen geeignete Schlüssel- und Impulsprojekte aus?
- Die Praxiswerkstatt „Kreative Orte und Netzwerke“ in Regensburg befasste sich mit den Fragen: Was sind kreative Orte und Netzwerke? Wie entstehen sie, und wie werden sie zu Keimzellen für eigendynamische Kreativquartiere und eine aktivierende Stadt- oder Regionalentwicklung? Wie können Kultur- und Kreativschaffende die Entwicklung solcher Orte beeinflussen und Transformationsprozesse befördern? Als Beispiel diente das „Degginger“, ein von der Stadt betriebener Raum für Innovation, Kultur- und Kreativwirtschaft.
- In der Praxiswerkstatt „Rurale Strategien“ im brandenburgischen Prädikow stand der in Gründung befindliche „Hof Prädikow“ als Beispiel im Zentrum. Er soll Wohnen, Leben, Arbeit und Kultur vereinen und möchte so eine zukunftsfähige Gemeinschaft entwickeln. Gemeinsam mit dem Netzwerk Zukunftsorte, zu dem der Hof gehört, ging es um die Frage: Wie können kreative Zukunftsorte und Netzwerke Teil einer zukunftsorientierten Regionalentwicklung werden?
- Die Werkstatt in der Berliner Großwohnsiedlung Märkisches Viertel diente als Impuls für die kulturell-kreative Transformation des Quartiers. Eine wichtige Frage war hier: Welche Strategien, Prozesse und Strukturen sind hilfreich und notwendig, um eine kulturelle Stadtent-



wicklung zu einem der Motoren der Quartiersentwicklung werden zu lassen?

- Den Abschluss bildete im Herbst 2022 die Werkstatt zur Transformation großer Schlüsselimmobilien im Rahmen von Innenstadtstrategien in Aachen. Im Mittelpunkt standen die Fragen: Welches sind zentrale Voraussetzungen für das koproduktive Zusammenspiel von Kommune, Stadtentwicklungsgesellschaft, Projektentwickler sowie sozialen und zivilgesellschaftlichen Akteuren? Wie können langfristig erfolgreiche Konzepte zur Eigentümer-/Trägerschaft sowie Betreibermodelle gestaltet werden?

Die einzelnen Vorhaben und Projekte, um die es bei den Werkstätten ging, standen dabei exemplarisch für verschiedene Herausforderungen der Stadtentwicklung in Innenstädten, Wohnsiedlungen und ländlichen Räumen. Langfristiges Ziel ist es, neben der Begleitung der Vorhaben vor Ort, Transferpotenziale für andere Akteure herauszuarbeiten.

Zentrale Handlungsansätze der Initiative

Bei ihrer Arbeit orientieren sich die Netzwerkpartner auf drei zentrale Handlungsansätze, die im Vorlauf zur Vernetzungsinitiative im Ergebnis der explorativen Studie „Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung“ entwickelt wurden: Formate, Orte und Strategien.

Formate

Kultur- und Kreativschaffende lieben das Agieren mit aktivierenden Formaten, erfinden ständig neue und entwickeln sie weiter: Denn die Qualität von Kommunikationsformaten, Kulturformaten, Bildungsformaten, Veranstaltungsformaten, Interventionsformaten, Theaterformaten etc. hat maßgeblichen Anteil daran, ob und in welchem Maße die mit ihnen verbundenen Ziele und Anliegen, Botschaften und Denkanstöße, Impulse und Anregungen ankommen und wirksam werden – oder eben auch nicht. Deshalb sind die Auseinandersetzung, die Entwicklung und die Erprobung geeigneter Formate in der aktivierenden Stadt- und Regionalentwicklung von großer Bedeutung.

Orte

Der Kulturkiosk, das Workcafé, die Quartierswerkstatt, das (mobile) Stadtlabor, das Community Center mit Bürgerbibliothek, Makerspace und Stadtforum – Creative Places sind auf dem Vormarsch, und nahezu täglich kommen neue Varianten hinzu. Hybride Nutzungen, neue Mischungen bislang getrennter Funktionen und zum Teil abenteuerliche Akteurskonstellationen machen eine Einordnung in tradierte Nomenklaturen nicht leicht. Aber genau dieses „Nicht-Einordnen-Können“ gehört zum Programm und zu den besonderen Qualitätsmerkmalen von Creative Places. Sie entstehen häufig im Ergebnis des Engagements lokaler Initiativen bei der Bespielung und Umnutzung von Brachen und Leerständen – oder sie sind Ergebnis einer strategi-

schon Projektentwicklung durch Kultur- und Kreativschaffende, durch Immobilienentwickler oder die öffentliche Hand, z. B. in Kooperation mit (sozio-)kulturellen Einrichtungen oder Bildungseinrichtungen.

Strategien

Für eine gelingende Zusammenarbeit von Akteuren mit ihren spezifischen Interessen und Ressourcen ist eine gemeinsame Zielvorstellung entscheidend. Gemeinsam erarbeitete Strategien können dazu dienen, sich über Handlungsbedarfe, Ziele und Verantwortlichkeiten zu einigen und zu gestaltende Wege und Vorgehensweisen aufzuzeigen. In diesem Sinne kann es je nach Kontext und Gebietsbezug spezifische Ansätze geben – etwa Innenstadt-, Wohnquartiers- oder rurale Strategien. Strategien mit planerischem Ansatz, wie Masterpläne, können den Rahmen geben für Strukturen zur prozesshaften Gestaltung der Umsetzung, etwa durch ein Innenstadt- oder Quartiersmanagement. Dieses wiederum kann die Aufgabe übernehmen, die Akteure vor Ort zusammenzubringen und ihr Handeln zu koordinieren und zu strukturieren.

Akteure der Stadtentwicklung: künftig miteinander statt nebeneinander

Mit den Programmen der Städtebauförderung wurden Quartiersentwicklung und -management zur Stabilisierung der sozioökonomischen Strukturen in vielen Stadtquartieren etabliert. Neben den baulichen Investitionen erweisen sich Maßnahmen der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Unterstützung sowie das Leitbild der funktionalen Mischung und sozialen Vielfalt als entscheidende Faktoren für die Entwicklung lebenswerter, attraktiver und resilienter Quartiere. Seit Langem engagieren sich Kommunen, Wohnungsunternehmen, Wohlfahrtsorganisationen, Stiftungen, Bürgervereine, Initiativen, Kulturschaffende und kreative Stadtmacher für eine gemeinwesenorientierte Stadt- und Quartiersentwicklung. Ihr Engagement ist oft ein unverzichtbares Element für lebenswerte Nachbarschaften und bildet einen wichtigen Kitt für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Auch die Immobilien- und Wohnungswirtschaft hat ein zentrales Interesse an attraktiven und sozial stabilen Quartieren. Zum einen bildet dies die Grundlage für den langfristigen Unternehmenserfolg. Zum anderen müssen die Unternehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen, nicht zuletzt, um einem zunehmend negativen Image der Immobilien- und Wohnungswirtschaft zu begegnen. Während sich vor allem manche kommunalen Wohnungsunternehmen bereits seit vielen Jahren selbst oder durch Vereine und Stiftungen aktiv in der Quartiersarbeit engagieren, muss sich in der gesamten Branche noch ein durchgängiges Bewusstsein für deren Wert und ihre Notwendigkeit entwickeln.



Neben Kommunen, Immobilien- und Wohnungswirtschaft sowie Wohlfahrtsorganisationen sind zunehmend auch ganz neue Initiativen mit unkonventionellen Ideen und kooperativen Grundsätzen im Quartier aktiv. Ein Ansatz der Quartiersarbeit besteht deshalb darin, gemeinwesenorientiert arbeitende zivilgesellschaftliche Akteure, Initiativen sowie Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken sowie Engagement „von unten“ zu befördern – auch im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“. Das Spektrum dieser Akteure ist breit: Studierende verlassen den Hörsaal und machen Stadt, Kultur- und Kreativschaffende beleben Stadtteile mit Aktionen, schaffen Entfaltungsräume für Kultur, Kreativität, neue Arbeitsformen und soziale Interaktion, erfinden etablierte Räume neu. Ein Beispiel dafür ist der von einer jungen Designerin initiierte Quartierskiosk, der als Treffpunkt und soziale Anlaufstelle dient. Theater und die performativen Künste machen die Stadt zur Bühne oder zum erlebbaren Stadtlabor. Es entstehen neue Stadtteilaktivitäten, Mischformen von Co-Working, Freizeit, Nachbarschaftstreff, Sozialmanagement. Baugemeinschaften, kleine Genossenschaften, „Immovielien“ u. ä. betreiben eine andere Art von urbanem Wohnen mit Quartiersengagement. Intermediäre Organisationen („Wohnbund“, Wagenrat, Mietshäusersyndikat, Bürgervereine, Stiftungen etc.) engagieren sich für eine sozial verantwortungsvolle Wohnungsentwicklung. Informelle und „fluide Communitys“ entstehen und gestalten Quartiersentwicklung mit. Unternehmen und Stadtgesellschaft bilden eigendynamische Allianzen und setzen gemeinsame Vorhaben um.



Abb. 1: Praxiswerkstatt Märkisches Viertel in Berlin (Foto: Christoph Schieder; Graphic Recording: 123Comics)

Allerdings laufen viele Akteure und Aktivitäten stellenweise nebeneinander her. Teilweise herrscht Misstrauen oder Konkurrenz zwischen den Akteuren der (Immobilien-)Wirtschaft, der öffentlichen Hand, der Zivilgesellschaft und neuen Communitys. Initiativen „von unten“ gilt es, besser mit den großen etablierten Stadtentwicklungsakteuren zu vernetzen. Für die Quartiersarbeit sind die „großen“ und finanzstarken Akteure als elementarer Schub und stabiles

Fundament unverzichtbar, um die notwendigen baulichen Maßnahmen durchzuführen und Räume zur Verfügung zu stellen.

Entscheidend ist die Vielfalt unterschiedlicher Aktivitäten, Nutzungen und Akteure, die lebendige Quartiere ausmacht. Denn unsere Städte und Gemeinden bilden neben der städtebaulichen Gestalt gerade aus dieser Vielfalt und Mischung ihre Identität, Stabilität und Attraktivität – vor allem in einer immer stärker ausdifferenzierten, individualisierten Gesellschaft. Die Vernetzungsinitiative arbeitet deshalb aktiv daran, diese unterschiedlichen „Welten“ mit ihren teils gegensätzlichen Perspektiven und Wertvorstellungen einander näherzubringen – unkompliziert, handlungsorientiert und auf Augenhöhe. Eine wichtige Rolle bei der Zusammenarbeit in verschiedenen räumlichen Kontexten, wie etwa der Innenstadt, dem Wohnquartier oder der Kleinstadt, bilden dabei konsistente Strategien:

Innenstadtstrategien: Was kommt nach der Einkaufsstraße?

Durch die Coronapandemie sind die Strukturprobleme der Innenstädte massiv gewachsen. Wie können die Zentren trotz Rückgang des Einzelhandels gestärkt werden? „Gemeinsam für das Quartier“ hat sich vor diesem Hintergrund mit den Potenzialen kultur- und kreativwirtschaftlicher, (sozio-)kultureller, bildungspolitischer und zivilgesellschaftlicher Initiativen und Ansätze auseinandergesetzt. Sie können Impulse für neue, identitätsbildende Nutzungsmischungen geben, um dem bereits seit den 1990er Jahren einsetzenden Verlust typischer innerstädtischer Funktionen proaktiv zu begegnen. Ein professionelles Transformationsmanagement, das die Entwicklung und Umsetzung von Innenstadtstrategien initiiert und koordiniert sowie Eigendynamik befördert, ist der Schlüssel zum Erfolg. Dabei geht es nicht nur um die (Weiter-)Entwicklung, Aktivierung und Transformation von Flächen und Räumen, sondern auch um Betriebs-, Betreiber- und Geschäftsmodelle. Schließlich wird hier auch ein neues Verständnis von Stadtmarketing verhandelt sowie die Förderung dessen, was Stadtgesellschaften zusammenhält – gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell.

Angesichts der Brisanz dieser Aufgabe hat die Vernetzungsinitiative einführend Erfolgsfaktoren für die Transformation von Zentren diskutiert und zusammengestellt, zwei Praxiswerkstätten durchgeführt (s. o.) und sich mit geeigneten Strategien auseinandergesetzt. Denn bei einer gelingenden Transformation besteht die Chance, dass Stadträume zu Bühnen des Wandels werden können, die auch auf andere Quartiere ausstrahlen. Ganz im Sinne der Neuen Leipzig-Charta können Innenstadtstrategien dazu beitragen, neue Allianzen zu befördern, die von stadtwweiter Bedeutung sind.



Wohnquartierstrategien: Aufwertung und Teilhabe durch Kunst und Kultur

Auf der Suche nach neuen Ansätzen zur Stabilisierung und Weiterentwicklung von Wohnquartieren bieten die Ko-kreation und Koproduktion mit kreativen Stadtmachern, Bildungsträgern, soziokulturellen Zentren, kulturellen Akteuren und Kreativschaffenden Potenziale, die noch nicht konsequent gehoben sind. Dies betrifft auch einen behutsamen „Kreativimport“. Manche Wohnquartiere sind in sozioökonomisch fragilen Zuständen, geprägt u. a. von Ausgrenzung und prekären Lebensverhältnissen, Konflikten, Kriminalität und Vernachlässigung. In der Vergangenheit stabilisierte Quartiere stehen mit dem Generationen- und Bewohnerwechsel durch Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen einem enormen Wandel gegenüber. Eine Zusammenarbeit zwischen Stadtentwicklung, Wohnungswirtschaft und sozialen Institutionen mit Kultur- und Kreativschaffenden sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren kann dazu beitragen, für die Probleme einzelner Quartiere geeignete Transformationsstrategien auf den Weg zu bringen. Dies kann dazu dienen, die Wohnquartiere zu stabilisieren, zu „befrieden“, Vandalismus zu mindern, sozial benachteiligten Bewohnerinnen und Bewohnern einen Zugang zu Bildung und (kultureller) Teilhabe zu ermöglichen, die Identifizierung mit und das Engagement für das „eigene Viertel“ zu erhöhen und den Zusammenhalt im Quartier zu stärken sowie positive Zukunftsperspektiven aufzuzeigen und anzugehen.

Aus Sicht der Eigentümer fördert eine gemeinsame kulturell-kreative und aktivierende Quartiersentwicklung nicht nur die soziale Stabilisierung, sondern durch die positive Veränderung auch den Werterhalt eines Quartiers, ohne durch Gentrifizierung Mieterinnen und Mieter aus ihren Wohnungen zu verdrängen. Durch künstlerische Inszenierungen von Kultur- und Kreativschaffenden, wie Theater oder Kunstwerke in öffentlichen Räumen von Wohnquartieren, können Orte an Identität für die Bewohnerinnen und Bewohner gewinnen. Es findet ein sogenanntes Place-Making statt, also das Gestalten von Orten zu Räumen, zu denen die Menschen vor Ort eine stärkere Beziehung und Wertschätzung aufbauen. Außerdem können diese Aktivitäten von Kunst- und Kulturschaffenden horizontweiternd wirken und eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Prozessen anstoßen.

Rurale Strategien und Kleinstadtstrategien: Pioniere und Regionalentwicklung

In kleinen Städten und in der „Provinz“ gehören sie zu den Hoffnungsträgern der zukünftigen Entwicklung: die jungen Generationen und der kreative berufliche Nachwuchs, der sich einst aufmachte, die ländliche oder kleinstädtische Heimat zum Studieren und Erfahrungensammeln zu verlassen. Weiterhin rücken in den Blick: ambitionierte Zuziehende, denen Schwarmstädte zu teuer und zu anstrengend

geworden sind und die deshalb ihre Entfaltungsräume nun in der Provinz suchen – dabei aber gern ein Stück urbanen Lifestyles, urbane Kultur und urbane Communitys mitnehmen möchten.

Beim Eröffnen von Entfaltungsräumen für „rurale Urbanität“ sind einige der Mitwirkenden in der Vernetzungsinitiative bereits recht erfolgreich und finden nun im Netzwerk die nötigen Entwicklungspartner. Die Kultivierung von Haltestrategien, Rückholstrategien und Kreativimport für kleine Städte und ländliche Räume bietet ein besonderes Innovationspotenzial: Dank kurzer Wege, direkter Kommunikation, Empathie und kollektiv erlebten Herausforderungen ist der Weg zum gemeinsamen Handeln hier oft leichter als in den komplexen Gemengelagen großer Städte. Diesen Standortvorteil gilt es zu kultivieren und erlebbar zu machen.

Ausblick

Die Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ setzt auf das Etablieren und Kultivieren einer Koproduktion von Stadt im Rahmen eigendynamischer Allianzen, informeller Netzwerke und wertegeleiteter Communitys. Wichtiges Etappenziel für die öffentlichkeitswirksame Erlebbarkeit der Mehrwerte einer solchen Koproduktion von Stadt und für die Formierung eigendynamischer Allianzen ist das Wahljahr 2025. Bis dahin soll anknüpfend an die bisher durchgeführten Praxiswerkstätten in Stadtlaboren erlebbar werden, worum und wie es geht. Erste Erfolge haben sich im Rahmen neuer, im Stadtentwicklungsalltag verankerter Kooperationen innerhalb des Netzwerks bereits eingestellt. Sie weisen den weiteren Weg. Weitere Informationen zur Vernetzungsinitiative unter: <https://www.netzwerk-quartier.de>



Dr. Ulrich Berding

plan zwei Stadtplanung und Architektur, Hannover

© Foto Berding: plan zwei



Heike Mages

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e. V., Berlin

© Foto Mages: Michel Buchmann



Prof. Reiner Schmidt

konzept+kommunikation, Wolsdorf / Hochschule Anhalt

© Foto Schmidt: Piet Schmidt